

The Watchman Maik Schlüter

Nächtliche Stadtansichten von Schaufenstern, Dining-Rooms, Häuserfassaden, Straßen und Plätzen: *Nite Works* nennt Jerry Berndt seine Serie, die 1973 in Boston beginnt. Zu dieser Zeit sucht Berndt Einsamkeit und Konzentration. Er schläft tagsüber und verlässt erst nachts seine Wohnung, die ihm gleichzeitig als Schlaf- und Arbeitsraum dient.

Die Abwesenheit jeder Aktivität bietet die Möglichkeit, sich allein auf Licht, Atmosphäre und architektonische Struktur der jeweiligen Situation zu konzentrieren. Auch wenn diese zentrale Arbeit deutliche Bezüge aufweist zu Fotografien von Lee Friedländer, Stephen Shore, Ed Ruscha oder in einem weiteren historischen Bogen zu Walker Evans bis hin zu Eugène Atget, steht für Jerry Berndt hier weniger das konzeptuelle oder typologisierende Moment im Vordergrund als vielmehr ein psychologischer Ausnahmezustand und eine spezifische, symbolische Stimmung der Nacht.

Jerry Berndt ist zu diesem Zeitpunkt knapp dreißig Jahre alt und hinter ihm liegen zehn bewegte Jahre des politischen Aktivismus in der Anti-Vietnam-Bewegung und der studentischen Opposition und der Beginn seines fotografischen Schaffens. Als einer der Organisatoren des studentischen Widerstands führt ihn sein Weg in dieser Zeit von Milwaukee nach Madison in Wisconsin, Boston, Chicago, New York, Havanna, Detroit und schließlich wieder nach Boston. Anfang der siebziger Jahre arbeitet er in Detroit als Zeitungsfotograf. Ein Brotjob, den er annehmen musste, nachdem die politische Situation sich immer mehr radikalisiert hatte und die studentische Protestbewegung sich allmählich teilte in Resignation und gewalttätige Aktion. Jerry Berndt hatte spätestens seit seinem Kubabesuch zum Jahreswechsel 1969/70 eine FBI-Akte und die Behörden begannen ihn zu drangsalieren und zu verfolgen.

Ihm war es zu diesem Zeitpunkt unmöglich, einen Job zu finden, ohne dass das FBI auftauchte und seinen (potentiellen) Arbeitgeber unter Druck setzte, Berndt zu entlassen oder gar nicht erst einzustellen. Einzig ein alter Zeitungsverleger in Detroit, der die Kommunismus-feindlichen und paranoiden Anhörungen von Senator McCarthy in den fünfziger Jahren miterlebt hatte, ließ sich nicht vom FBI beeindrucken und bot Berndt diesen Job als Fotograf an. Die Arbeit als Zeitungsfotograf war jedoch eintönig und wenig anspruchsvoll. Zwei Jahre blieb Jerry Berndt, verließ dann aber Detroit in Richtung Boston. Er war nicht länger als „nationaler Risikofaktor“ beim FBI gelistet. In Boston zieht er sich völlig zurück und es entsteht ein persönlicher, aber auch fotografischer Neuanfang, jenseits aller überbordenden politischen und sozialen Aktivitäten. Stand er jahrelang im Mittelpunkt von Demonstrationen, Protestaktionen und Diskussionen, steht er nun allein und wählt Nacht und Einsamkeit als Aktionsraum.

Die Fotografie und eine Art existenzielle Poetik ersetzen die politische Aktion und Empörung. Jerry Berndt wurde 1943 in Milwaukee, Wisconsin, geboren. Seine Großeltern waren noch vor dem Ersten Weltkrieg aus Posen, dem deutsch-polnischen Grenzgebiet, in die USA emigriert.

Sein Vater arbeitete als Fabrikarbeiter in Milwaukee, bevor er sich Mitte der vierziger Jahre als Besitzer einer Bar selbstständig machte. (...) In dieser Bar wuchs Jerry Berndt auf und lernte nach eigenem Bekunden das Lesen beim Sortieren der unterschiedlichen Biermarken. Seit Anfang der sechziger Jahre verkehrt er gelegentlich in studentischen Kreisen. Er arbeitet im Universitätsbuchladen, ohne immatrikuliert zu sein. Zu diesem Zeitpunkt lernt er zufällig Paul Goodman kennen, der als Autor, Dichter und Hochschullehrer eine Kapazität der Soziologie, der Gestalttherapie und der Poetik ist und der sich als Pazifist und Anarchist versteht. Sein Buch *Growing up absurd* von 1956 (dt. *Aufwachsen im Widerspruch*, 1972) ist Pflichtlektüre aller linken Studentinnen und Studenten und mittlerweile ein Bestseller der Protestbewegung. Goodman rät ihm, sich an der Universität einzuschreiben, und hilft ihm dabei durch eine Empfehlung. Nach einem Jahr muss Jerry Berndt die Hochschule wieder verlassen. Er ist trotzdem mittendrin und lernt sehr schnell. In kurzer Zeit ist er einer der Hauptorganisatoren des Protests. Er arbeitet Vollzeit für die „Bewegung“ und berät die Verweigerer, organisiert Demonstrationen in Madison und Boston, hält Kampfreden, klaut und verbrennt sogar Einberufungsbefehle. Alle diese Aktionen sind illegal und stehen unter Strafe. Mehrfach wird er in dieser Zeit verhaftet und unter Arrest gestellt.

Zusätzlich nimmt Jerry Berndt Mitte der sechziger Jahre einen Job in der Dunkelkammer der Universität an. Dass er auf diesem Gebiet arbeitet, ist purer Zufall. Er hat keine Ausbildung und keinerlei Vorkenntnisse. Er handelt ausschließlich aus finanzieller Not, ohne auch nur eine Vorstellung davon zu haben, was es heißt, in einer Dunkelkammer zu arbeiten. Innerhalb eines Jahres eignet er sich diese Fertigkeiten an und erschließt sich als Autodidakt die hohe Schule des Vergrößerns. Mit Hilfe der Bücher von Ansel (?) Adams lernt er fotografische Perfektion auf höchstem Niveau. Dieses Studium zahlt sich für Jerry Berndt ein Leben lang aus. Nach einem Jahr beginnt Berndt selbst zu fotografieren und begleitet die Demonstrationen der Studenten oder fotografiert in der Stadt Passanten, Obdachlose und die weniger repräsentativen Ansichten der Stadtarchitektur. Schon in diesen frühen Arbeiten zeigen sich die Vielgestaltigkeit, Präzision und Kreativität, die später in seinen Serien und Sequenzen deutlich werden. Jerry Berndt wird zu einem obsessiven Fotografen, der alle Genres dekliniert und der seit dieser Zeit sein Geld als Berufsfotograf verdient.

Berndts Oeuvre beginnt 1964, als er seinen ersten Preis bei einem Fotowettbewerb in Madison, Wisconsin, gewinnt. Die zunächst lose Bildersammlung, die er dann in den folgenden Jahren parallel zu seinen politischen Aktivitäten erstellt, mündet 1967 bis 1970 in seiner ersten kohärenten Arbeit: *The Combat Zone*. Das Rotlichtviertel, das im Sprachgebrauch der Bostoner als „Combat Zone“ bezeichnet wird, ist Gegenstand eines wissenschaftlichen Feldversuchs der Harvard Universität, für die Berndt als Fotograf arbeitet. Das konfliktgeladene soziale Milieu von schwarzen Zuhältern, schwarzen und weißen Prostituierten, weißen Freiern aus der Mittel- oder Oberschicht, Angehörigen der Navy und einem permanent vorhandenen Konflikt zwischen Afroamerikanern und Weißen mit allen Implikationen von Rassismus und Black Power Movement, von offener und latenter Gewalt bietet ein breites Spektrum soziologischer und psychologischer Analyse. Jerry Berndt beginnt für das Projekt zu fotografieren und arbeitet dann für die nächsten drei Jahre, mit gelegentlichen Unterbrechungen, kontinuierlich daran. *The Combat Zone* ist in vielerlei Hinsicht exemplarisch für sein künstlerisches Vorgehen. Berndt arbeitet mit Sequenzen, Serien und Einzelbildern. Er fokussiert mal impulsiv auf den einen und

entscheidenden Moment und schafft dann wieder distanzierte Betrachtungen, die eine konzeptuelle Grundlage haben.

Diese Mischung aus klassischer Streetphotography und einer konzeptuell gewendeten Bildauffassung prägt einen großen Teil seiner Arbeiten. Selbst ein als Sozialreportage zu bezeichnendes Projekt wie *Missing Person: The Homeless* (1984) weist noch diese konzeptionellen Züge auf: Bild- und Textkombinationen forcieren die Aussage, und ein grafisch und typografisch sehr durchdachtes Layout prägen die Präsentation des begleitenden Buches.

Im Mittelpunkt der Arbeit *The Babies* (ca. 1980-1992) steht die beeindruckende Imaginationskraft und Phantasie seiner 1978 geborenen Tochter. Jerry Berndt hält die gebauten Phantasiewelten und die dazu gehörenden Erklärungen seiner Tochter für etwa 12 Jahre kontinuierlich fest und liefert ein einzigartiges Dokument kindlicher Entwicklung. Gleichzeitig schafft er eine völlig eigenständige fotografische Arbeit: der genaue Blick, die Sensibilität des Vaters und die Kreativität des Fotografen gehen eine Symbiose ein. Berndts Leistung besteht darin, dass er kein rein subjektives Bild oder innerfamiliäres Ergebnis produziert und damit mehr oder minder private Bilder von geringem ästhetischem Wert schafft. Ein klares Bild- und Textkonzept ergeben eine konzeptuelle Ausprägung von Fotografie, die es gleichermaßen erlaubt, über die kindliche Imaginationskraft und Entwicklung zu reflektieren wie über die Möglichkeiten der Fotografie in einem sehr persönlichen und intimen Bereich.

Die siebziger und achtziger Jahre sind für Jerry Berndt wichtige Jahrzehnte, in denen er sich als Fotograf umfassend definiert. Sein soziales und politisches Interesse bleibt als Ergebnis der gesellschaftskritischen Sozialisierung in den sechziger Jahren konstant erhalten. Seit den achtziger Jahren folgt Jerry Berndt stärker einem fotojournalistischen Interesse und baut sein soziales und politisches Engagement als Kriegsfotograf und als Sozialdokumentarist aus. Umfangreiche Serien, die in San Salvador (1984), Guatemala (1985), Haiti (1986-1991), Armenien (1993-1994) und (?) Ruanda (2003-2004) entstanden sind, markieren einen weiteren umfassenden Teil seines komplexen Oeuvres.

© Maik Schlüter, 2008

Auszüge aus dem Essay *The Watchman* erschienen
in: Jerry Berndt. *Insight*, Steidl Verlag, Göttingen 2008